

umweltjournal

Es geht auch anders.

Antoinette Hunziker-Ebneter:
«Es braucht Investitionen
in solide, nachhaltige Firmen»

**Grünes Geld: Der Markt für nachhaltige
Anlagen boomt auch in der Schweiz**

**Biologische Vielfalt: Artenreichtum besser
zugänglich machen**

IM GESPRÄCH



ANTOINETTE HUNZIKER-EBNETER: **Entscheidend ist, was in den Chefetagen passiert** 10

Antoinette Hunziker-Ebnetter ist eine Pionierin für nachhaltige Vermögensverwaltung. Sie erklärt, warum es die Börse weiterhin braucht und was Unternehmen tun müssen, um an grünes Kapital heranzukommen.

BERICHTE

ES GEHT AUCH ANDERS 8
Do-it-yourself-Windturbine

ZAHLUNGSVERKEHR 17
Mit WIR bargeldlos bezahlen

NACHHALTIGKEITSBERICHTE 20
Der Druck steigt

FOTOVOLTAIK 21
Solarzellen im Testlabor

BENCHMARK 22
Nachhaltige Zahnbürsten

SOLARENERGIE 22
Besserer Wirkungsgrad

KLIMABERICHT 23
Düstere Wolken am Himmel

NATUR & WIRTSCHAFT 26
Reichtum vor der Haustür

SCHWEIZER UMWELTSTIFTUNG 28
Wasser ist endlich

AUGENBLICKE

An der Schnittstelle 24

Am Flughafen Zürich prallen Natur und Kultur aufeinander. Stephan Rappo hat die Nahtstelle der Zivilisation festgehalten.



THEMA

NACHHALTIGE ANLAGEN: **So investiert man heute** 14

Der Markt für nachhaltige Geldanlagen wächst seit Jahren kontinuierlich, auch in der Schweiz. Das Umweltjournal verschaffte sich einen aktuellen Überblick.



«Es braucht Investitionen in solide, nachhaltige Firmen»

Antoinette Hunziker-Ebnetter durchlief eine steile Karriere in der Finanzwirtschaft und gründete dann mit Partnern eine nachhaltige Vermögensverwaltung. Was bedeutet grünes Investieren heute für Anleger und Unternehmen?

Frau Hunziker-Ebnetter, die Finanzwirtschaft steht derzeit nicht im besten Ruf. Was kann diese Branche überhaupt zu unserer Zukunft beitragen?

Die Welt muss in den nächsten 50 bis 100 Jahren die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft schaffen. Dafür braucht es Geld. Dafür braucht es Investitionen in die richtigen Firmen. Auch wenn es in den letzten Jahren vergessen ging: Die Finanzwirtschaft ist eine Dienstleisterin der Realwirtschaft. Und die Börse volkswirtschaftlich eine sinnvolle Einrichtung. Geld ist wie Wasser: eine Ressource, die fließen muss. Wer Geld hortet, schafft keine Arbeitsplätze und fördert keine Innovationen.

Wie sind Sie als erfolgreiche Bankerin und Börsenleiterin aufs Thema Nachhaltigkeit gekommen?

In meinen 20 Jahren an der Börse habe ich erlebt, welche enorme Wirkung Geld entfalten kann. Nachdem ich ins Bankgeschäft zurückgewechselt habe, stellte ich fest,

dass viele Unternehmerinnen und Unternehmer privat und in der Firma zwar durchaus bestimmte Werte verfolgten, ihr Geld jedoch einfach irgendwie anlegten. Für solche Menschen wollte ich ein passendes Angebot aufbauen. Wenn wir den Geldfluss richtig lenken, dann können wir viel zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Es geht nicht mehr bloss darum, mit 10 Prozent des erwirtschafteten Ertrags Gutes zu tun, sondern auch mit den anderen 90 Prozent.

Jetzt unterstützen Sie Privatkunden dabei, ihr Geld in nachhaltige Firmen zu investieren. Wie gelingt es Ihnen, bei diesen Firmen die Spreu vom Weizen zu trennen?

Wir analysieren die Unternehmen auf verschiedenen Ebenen: Führung und Mitarbeitende, Strategie und Produkte, Soziales und Umwelt. Wir betrachten beispielsweise die Lebensläufe des Managements, schauen, was das für Menschen sind und welche Ziele sie setzen. Wir stellen Fragen: Wie fördert die Firma Mitarbeitende? Ist die Geschäftsstrategie nachhaltig oder betreibt die Firma einfach Greenwashing? Wir beurteilen insbesondere, ob es relevant ist, was in Bezug auf Nachhaltigkeit gemacht wird – das Logo etwas grüner zu färben, reicht nicht.

Ist das nicht ein immenser Aufwand?

Es gibt über 3000 börsenkotierte Unternehmen und 700 Fonds weltweit. Die können wir natürlich nicht alle analysieren. Darum kaufen wir die erste Analyse ein. Jene Unternehmen, die in Bezug auf Nachhaltigkeit 10 Prozent besser sind als der Branchendurchschnitt, etwa 470 Unternehmen, stellen eine erste Auswahl dar, aus der wir vielversprechende Unternehmen genauer anschauen. Ein Team unterzieht diese Firmen einer Finanz-, ein zweites einer Nachhaltigkeitsanalyse. Die finanziellen wie auch die Nachhaltigkeitskriterien müssen erfüllt sein. So bleiben insgesamt rund 200 Firmen weltweit übrig, die in unseren Topf kommen und deren Entwicklung wir genau verfolgen.



«Es geht nicht bloss darum, mit 10 Prozent des erwirtschafteten Ertrags etwas Gutes zu tun, sondern auch mit den anderen 90 Prozent.»



Was halten Sie vom Best-in-Class-Ansatz, also jeweils die Besten jeder Branche zu berücksichtigen?

Viele Kunden sind mit diesem Ansatz nicht mehr zufrieden. Auf der anderen Seite sind auch generelle Ausschlusskriterien für ganze Branchen nicht über jeden Zweifel erhaben. Man muss in die Tiefe gehen und den Einzelfall betrachten, um die Nachhaltigkeit eines Unternehmens zu bewerten. Daher gehen wir über diese Ansätze hinaus. Wir beurteilen insbesondere, ob es ein Produkt für eine nachhaltige Lebensqualität wirklich braucht.

Wie gelingt es Ihnen, sich ein genaues Bild von den Firmen zu verschaffen?

Abgesehen von den unternehmenseigenen Kanälen beschaffen wir uns Informationen von Dritten, beispielsweise holen wir Auskünfte ein über Rechtsfälle der Firmen. Darüber hinaus stehen wir im Dialog mit den Unternehmen und stellen gezielt Fragen. Mitunter kennen wir auch einzelne Mitarbeitende oder Kunden persönlich. Dieses Vorgehen hat sich bewährt. In Asien allerdings schaffen wir es nicht, einzelne Unternehmen fundiert

zu analysieren, da herrscht zu wenig Transparenz und wir sind zu weit weg. Dort investieren wir in nachhaltige Aktienfonds.

Welche Rolle spielen die Nachhaltigkeitsberichte der Unternehmen?

Die lesen wir natürlich. Aber wir prüfen sehr genau, ob es um eine ehrliche Berichterstattung geht oder um reines Marketing. Man bemerkt schnell, ob bloss einige schöne Projekte präsentiert oder in Bezug auf das Kerngeschäft relevante Zahlen auf den Tisch gelegt werden.

Die Berichte sind also ein nützliches Hilfsmittel für Ihre Analysten?

Absolut. Es ist wichtig, dass die Unternehmen Nachhaltigkeitsaspekte in ihre Geschäftsberichterstattung einschliessen. Am besten wäre es, messbare Ziele zu kommunizieren und offenzulegen, ob man sie erreicht hat oder nicht. Sowie offen über Probleme zu sprechen: Die Herausforderungen benennen und sagen, wie man sie angehen möchte.

«Uns ist ganz wichtig, was oben – in den Chefetagen eines Unternehmens – passiert.»

Es gibt ja Dutzende von Kriterien, um Nachhaltigkeit zu erfassen. Welches sind für Sie in der Praxis die entscheidenden?

Wir konzentrieren uns stark auf die Beurteilung der Führungspersonen, wie das oberste Management seine Verantwortung wahrnimmt. Wenn Nachhaltigkeitsverantwortliche keine Befugnisse bekommen, etwas umzusetzen, bleibt die Wirkung aus. Es braucht Leute im Verwaltungsrat, die fachlich und menschlich in der Lage sind, dem CEO auf die Finger zu klopfen.

Also ein Fokus auf die menschliche Komponente, wenn man so will?

Ja. Es ist entscheidend, wie man mit Humanressourcen umgeht. Management by fear fördert nicht den Innovationsgeist. Uns interessieren auch die Entlohnungssysteme. Wenn eine Firma einen wunderschönen Nachhaltigkeitsbericht herausgibt, aber ein kurzfristiges Entlohnungssystem betreibt, ist sie nicht nachhaltig.

Sie sind nun seit bald 10 Jahren im Geschäft mit nachhaltigen Anlagen. Wie schätzen Sie die gegenwärtige Marktentwicklung ein?

Die Nachfrage steigt nach wie vor. Als wir begannen, lag der Anteil an nachhaltigen Anlagen noch bei etwa 3 Prozent, heute sind es 10 Prozent. Ich stelle zudem fest, dass die Fragen der Kunden immer qualifizierter werden. In der Schweiz machen die Privatkunden die Hälfte des Volumens aus. Das ist enorm viel im Vergleich zum Ausland.

Wie sieht es denn bei den institutionellen Anlegern aus?

Leider gehören in der Schweiz die Pensionskassen nicht zu den Vorreitern dieser Entwicklung, wie das in Ländern wie den Niederlanden, Frankreich, England und in Skandinavien der Fall ist. Die Pensionskassen verfügen über 700 Milliarden Franken, die sie verantwortlich und zukunftsfruchtig anlegen könnten. Dies wäre eine enorm wichtige Unterstützung des nachhaltigen Denkens. Aber ich bin sicher, dass dies bloss eine Frage der Zeit ist.

Lohnt es sich denn für Anleger abgesehen vom guten Gewissen auch finanziell, nachhaltig zu investieren?

Eine Firma, die sich mit Nachhaltigkeit auseinandersetzt, berücksichtigt ihre Anspruchsgruppen besser und verfügt so über mehr Dimensionen im Risikomanagement.

Daher ist in solchen Firmen oft auch die Performance besser, das belegen verschiedene Studien. Das schlägt sich auch in den Zahlen jener Firmen nieder, in die wir investieren. Unsere Auswertungen zeigen, dass deren Aktienwerte zwar mit dem Gesamtmarkt schwanken, jedoch immer auf einem höheren Niveau.

Kann sich umgekehrt eine Firma auf dem Kapitalmarkt leichter finanzieren, wenn sie nachhaltig profiliert ist?

Ja, dies haben Studien von Emissionsbanken bestätigt. Das ist auch kein Wunder, denn der Kapitalmarkt legt ja grössten Wert auf Transparenz, und nachhaltige Unternehmen sind normalerweise höchst transparent. Ausserdem ist das Risiko kleiner, in nachhaltige Firmen zu investieren, was sich in geringeren Kapitalkosten ausdrückt. Sobald sich diese Einsicht durchsetzt, werden bestimmt noch mehr Firmen nachhaltig wirtschaften.

Das Angebot an nachhaltigen Geldanlagen wächst also. Aber wie seriös sind die neuen Produkte?

Es gibt gute neue Anlagemöglichkeiten, aber auch Trittbrettfahrer, die mit zweifelhaften Produkten auf den Zug aufspringen wollen. Ich empfehle daher allen, die ihr Geld sinnvoll anlegen wollen, drei verschiedene Angebote genauer zu prüfen und danach mit dem gesunden Menschenverstand zu entscheiden.

Und mit welcher Rendite kann man vernünftigerweise rechnen?

Das hängt immer von der momentanen Leitzinsentwicklung ab, und zu welchen Anteilen man in Aktien und Obligationen investiert hat. Man kann das nicht allgemein sagen, sonst vergleicht man Äpfel mit Birnen. Momentan liegen die Renditen eher im einstelligen Bereich. Wer 20 Prozent verspricht, ist nicht seriös.

Was halten Sie davon, in neue Energien zu investieren? Damit kann man ja nicht falsch liegen, oder?

Wir investieren konkret in Firmen, die in den Bereichen Energieeffizienz und Smartgrids aktiv sind. Der Markt für erneuerbare Energien wächst zwar, er eignet sich aber nur für Investoren, die eine Perspektive von zehn Jahren oder mehr haben. Wir empfehlen, breit zu investieren, also in Fonds mit verschiedenen Erzeugungstechniken. Es ist sehr schwer abzuschätzen, welche Firmen sich am Markt durchsetzen werden.

Sie haben eingangs davon gesprochen, dass die Finanzwirtschaft sich auf ihre ureigene Funktion besinnen sollte. Können Sie das noch etwas erläutern?

Wir müssen an verschiedenen Fronten ansetzen. Letztlich sollte die Finanzwirtschaft aber nicht grösser als die Realwirtschaft sein, so wie das heute der Fall ist. Sie muss gesundschrumpfen. Wir brauchen einfache, effektive und faire Regeln. Und die Aufsichtsbehörden müssen unabhängig sein sowie klare Sanktionen verhängen können.

Was bedeutet das konkret?

Was die Banken betrifft, ist es entscheidend, dass sie die Risiken wieder selber tragen können und wir wieder eine echte Marktwirtschaft haben. Banken, die sehr grosse Fehler gemacht haben, wurden vom Staat mit öffentlichen Geldern gestützt. Das darf nicht mehr passieren. Die Institute müssen geordnet bankrottgehen können, sonst gehen sie zu viele Risiken ein. Wir brauchen solide Banken und eine höhere Eigenkapitalquote.

Die Eigenkapitalquoten wurden inzwischen angehoben.

Ja, aber sie sind auf eine Art und Weise risikobewertet, die kein Aussenstehender nachvollziehen kann. Das ist nicht gut. Die Bestimmungen von Basel II umfassen 20, die von Basel III 700 Seiten – und es ist nicht besser geworden. Derzeit steigt vor allem die Komplexität, und das hilft niemandem.

Was schwebt Ihnen denn vor?

Beim Eigenkapital sollte es eine direkt berechnete Methode sein, keine risikojustierte. Ich könnte mir vorstellen, dass es zuerst 10, dann 15 und schliesslich mindestens 20 Prozent sein müssen. In der Industrie kennt man ja auch 30 Prozent. Bei den Banken ist man schlicht und einfach in eine falsche Richtung gelaufen, und das muss man nun korrigieren. Auch sollte das Investmentbanking wieder vom Kommerz- und Privatkundengeschäft getrennt werden. Das funktionierte früher gut. Ich bin ein liberaler Mensch: Wenn einer ins Casino gehen will, soll er das tun, aber bitte mit seinem eigenen Geld.

Also zurück zum Bewährten?

Es braucht auch neue Ansätze. Eine interessante Idee finde ich beispielsweise, eine Superdividende einzuführen für Aktionäre, die ihre Papiere lange halten, oder ihnen ein grösseres Stimmrecht einzuräumen. Damit würden jene

Zur Person

Antoinette Hunziker-Ebnetter (53) ist CEO und Gründungspartnerin des Vermögensverwaltungsunternehmens Forma Futura Invest AG in Zürich. Bis 2005 war sie Mitglied der Konzernleitung der Bank Julius Bär. Davor amtierte sie als Vorsitzende der Schweizer Börse (SWX Gruppe) und CEO von virt-x, der ersten paneuropäischen Börse mit Sitz in London. Ihre berufliche Laufbahn startete sie als Devisenoptionshändlerin bei der Citibank.

Forma Futura verwaltet das Vermögen von Privatpersonen und investiert das Geld in Firmen, die einerseits finanziell solide sind und andererseits die nachhaltige Lebensqualität fördern. Das Unternehmen versteht darunter Gesundheit, materielle Grundbedürfnisse, soziale Sicherheit und soziale Beziehungen sowie die Wahl- und Handelsfreiheit.

Anleger belohnt, die an der langfristigen Entwicklung einer Firma interessiert sind. Die kurzfristig handelnden Aktionäre, die nur rein- und rausgehen, nützen den Unternehmen nichts.

Auch wenn Sie mit der gegenwärtigen Entwicklung der Finanzwirtschaft nicht zufrieden sind: Sehen Sie dennoch einen Lichtstreifen am Horizont?

Ich stelle fest, dass mehr und mehr unserer Kunden ihr Stimmrecht als Aktionäre ausüben. Also eine positive Entwicklung in Bezug auf die Aktionärsdemokratie. Wenn man nicht mehr in Firmen investiert, die masslose Boni bezahlen, oder die entsprechenden Entschädigungskomitees abwählt, hat das einen Effekt.

Und was tut jemand, der nicht 300 000 Franken auf der Seite hat, die er in gute Unternehmen investieren kann?

Am besten seine Pensionskasse fragen, nach welchen Kriterien sie die ihr anvertrauten Gelder anlegt und wie sie ihr Stimmrecht ausübt.

Interview: Jörg Schmill;
Bilder: Stephan Rappo



Die Schweiz legt nachhaltig an

Fonds und Geldanlagen, die nach nachhaltigen Kriterien zusammengestellt sind, erfreuen sich steigender Beliebtheit. Viele Anlegerinnen und Anleger wünschen sich, etwas Positives zu bewirken. Aber auch die Performance nachhaltiger Investments braucht sich nicht zu verstecken.

«Am WEF war ich umzingelt von Leuten, die mich fragten, welchen Beitrag ich für eine bessere Welt leiste», berichtet Unternehmerin und Young Global Leader Mirjam Staub-Bisang im Gespräch mit der Zeitschrift Cash. Dieses Erlebnis hat sie, wie inzwischen so viele, zum Umdenken bewegt. Die Frage nach der Nachhaltigkeit von Investitionen stellen immer mehr Menschen, auch in Wirtschaftskreisen. Und dies nicht erst, seit die breite Öffentlichkeit allzu rücksichtslose Investitionen mit steigendem Argwohn betrachtet.

Dem Wunsch, mit dem investierten Geld Positives zu bewirken, entsprechen die meisten Banken, indem sie ihr Fondsangebot um die Möglichkeit erweitern, Geld nachhaltig anzulegen. Zentral sind dabei die drei Kriterien Umwelt, Soziales und Governance, die als ESG-Kriterien abgekürzt werden. Nachhaltige Geldanlagen bezeichnen also Investitionen, die die Kundengelder verantwortlich, ethisch, sozial und ökologisch anlegen.

Die neue Popularität von Werten und Verantwortung bleibt nicht ohne Folgen für den Anlagemarkt: Immer mehr Institute und Banken folgen dem Wunsch der Investorinnen und Investoren, dass mit ihrem Geld Sinnvolles unterstützt wird. Nachhaltige Anlagen sind deshalb ein Erfolgsprodukt. Das Volumen nachhaltiger Investmentfonds, Mandate und strukturierter Produkte belief sich Ende 2013 auf 56,7 Milliarden Schweizer Franken, ein historischer Höchststand. Im Vergleich zu 2012 wuchs das Volumen um 17 Prozent. Der Anteil der nachhaltigen Anlagen am gesamten Anlagevolumen in der Schweiz liegt damit 2013 bei 3,8 Prozent, Tendenz steigend.

Umweltsünder ausschliessen

Wie aber sind nachhaltige Anlagefonds bestückt? Die älteste und hierzulande häufigste Strategie ist, gewisse Länder, Branchen oder Produktionsmethoden grundsätzlich auszuschliessen. Dabei unterscheidet man zwischen wertbasierten Kriterien, die auf persönlichen Wertvorstellungen der Anleger beruhen, und normbasierten Kriterien, die Staaten und Unternehmen ausschliessen, welche internationale Normen missachten; zum Beispiel indem sie das Kyoto-Protokoll nicht ratifizieren oder gegen die Genfer Konvention verstossen. Hauptsächlich davon betroffen sind die Produktion und der Handel mit Waffen, die Tabak- und die Atomindustrie. Immer häufiger ausgeschlossen wird auch die Spekulation mit Nahrungsmitteln oder die Investition in wichtige Grundnahrungsmittel.

Eine andere häufige Methode ist der «Best-in-Class»-Ansatz. Dabei werden aus sämtlichen Branchen die vor-

Nachhaltige Investmentfonds, Mandate und strukturierte Produkte in der Schweiz (in Milliarden CHF)



Daten: Forum Nachhaltige Geldanlagen

Wer sein Geld mit gutem Gewissen anlegt, investiert zum Beispiel in die ökologische Landwirtschaft.



© RFsole - Fotolia.com

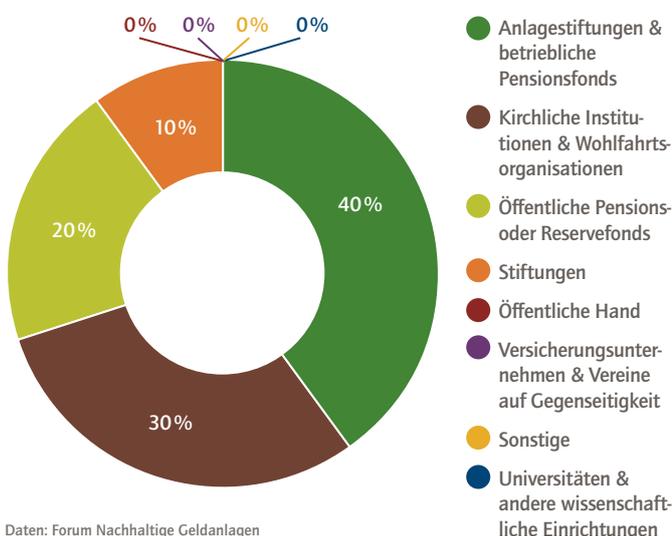
bildlichsten Firmen ausgewählt. Also auch Erdölunternehmen, Atomstromproduzenten oder Waffenhersteller. «Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass nachhaltige Anlagen nur besonders nachhaltige Firmen enthalten. Ein wichtiges Ziel nachhaltiger Anlagen ist es, eine Veränderung zu bewirken», erklärt Sabine Döbeli, Vizepräsidentin des Forums Nachhaltige Geldanlagen FNG. Diese Veränderung findet denn auch statt, indem viele Unternehmen beispielsweise durch Nachhaltigkeitsratings dazu angeregt

werden, ihre ESG-Leistungen zu verbessern. Eine wichtige Herausforderung für die Fondsbranche besteht darin, die Stärken und Schwächen bezüglich der vielfältigen Nachhaltigkeitsaspekte sichtbar und messbar zu machen.

In Vorbilder investieren

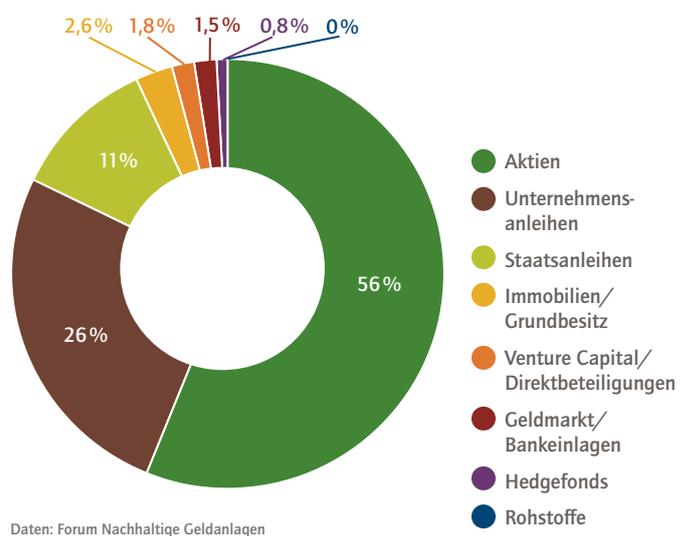
In Umkehr des Ausschlussverfahrens und ausgehend vom «Best in Class» ist ein integrierter Ansatz entstanden, welcher explizit Umwelt- und Governance-Kriterien in die

Typen institutioneller Investoren in der Schweiz 2013 (in Prozent nach Volumen nachhaltiger Assets)



Daten: Forum Nachhaltige Geldanlagen

Anteile der verschiedenen Assetklassen in der Schweiz 2013 (in Prozent)



Daten: Forum Nachhaltige Geldanlagen

Der Druck steigt

In diesem Frühjahr erklärte das EU-Parlament die Nachhaltigkeitsberichterstattung für grössere Unternehmen zur Pflicht. Die neue Regelung betrifft auch Schweizer KMU.

Am 15. April beschloss das EU-Parlament, dass alle Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern die Pflicht haben, nicht nur über finanzielle Aspekte, sondern auch über ihre gesellschaftliche Verantwortung zu berichten, sofern sie kapitalmarktrelevant oder von besonderer öffentlicher Bedeutung sind. Direkt betroffen von dieser neuen Regelung sind europaweit 6000 Firmen.

Heute orientieren sich Unternehmen in der Regel an den Vorgaben der GRI, um über ihre Nachhaltigkeitsperformance zu informieren. Die Global Reporting Initiative ist eine Multistakeholder-Organisation, die mit Richtlinien und Hilfestellungen für die Unternehmen einen Beitrag zur Verwirklichung einer nachhaltigen

Wirtschaft leisten will. Die GRI-Richtlinien müssen zwar nicht zwingend eingehalten werden, haben sich jedoch zu einem Quasi-Standard entwickelt.

Ende 2013 hat die GRI ihre Leitlinien überarbeitet. Diese sehen vor, dass Nachhaltigkeitsstandards entlang der Lieferkette nachzuweisen sind. Ein KMU, das ein berichterstattungspflichtiges Unternehmen beliefern will, kommt somit in Zugzwang. Es wird entweder seinen Betrieb mit einem Gütesiegel zertifizieren lassen oder in irgendeiner Form selbst über die Einhaltung von Standards berichten müssen.

Angela von Lerber, www.phil-rouge.ch
www.globalreporting.org
www.oebu.ch

Zertifizierungen und Labels

Auf folgende Nachhaltigkeitsstandards wird in Grossunternehmen bei der Beschaffung geachtet:

ISO 14001

Umweltmanagementsystem

BIO SUISSE Knospe

für Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft

FSC

Forest Stewardship Council für eine nachhaltige Waldwirtschaft

BRC

Globale Standards für Lebensmittelsicherheit

ISO 22000

Managementsystem für Lebensmittelsicherheit

IFS

International Featured Standards

MINERGIE-Standard

für Energieeffizienz bei Gebäuden

ENERGY STAR

US-Label für energiesparende Geräte

Der blaue Engel

für besonders umweltschonende Produkte und Dienstleistungen

OEKO-TEX Standard 100

für Textilien ohne schädliche Substanzen

MSC

Marine Stewardship Council – für eine nachhaltige Fischerei

OHSAS 18001

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

SA 8000

Social Accountability International

GPSS

Global Protocol on Packaging Sustainability

ISO 26000

für soziale Verantwortung



In der EU wächst der Druck auf Unternehmen, nicht nur schwarze und rote, sondern auch grüne Zahlen zu publizieren.

Wasser ist endlich

Der weltweite Wasserkonsum wächst doppelt so schnell wie die Bevölkerung. Die Umstellung auf einen nachhaltigen Umgang mit unseren Wasserressourcen wird unumgänglich. Die Schweizerische Umweltstiftung engagiert sich für eine Halbierung unseres Wasserverbrauchs.

Ernst Bromeis schwamm in sechs Wochen von der Rheinquelle ans Meer.

Wasser ist die Quelle allen Lebens. Ausreichende und saubere Süßwasserressourcen bestimmen massgeblich die Lebensqualität auf unserer Erde. Doch schon heute leiden viele Regionen der Erde unter Wassermangel. Die Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten der betroffenen Bevölkerung verschlechtern sich zusehends. Die zunehmende Weltbevölkerung, steigende Konsumbedürfnisse und die Wasserverschmutzung sowie der Klimawandel verstärken diese negative Entwicklung.

Wasserverbrauch vervierfacht

Im vergangenen Jahrhundert vervierfachte sich der weltweite Wasserkonsum und wuchs damit rund doppelt so schnell wie die Bevölkerung im selben Zeitraum. Ginge es im selben Tempo weiter, würde sich der weltweite Wasserkonsum bis ins Jahr 2100 erneut verdoppeln. Dafür reichen jedoch die erschliessbaren Süßwasserreserven der Welt nicht aus.

Obwohl wir in der Schweiz im «Wasserschloss Europas» leben, wer-

den auch wir die Auswirkungen einer globalen Wasserkrise zu spüren bekommen. Viele Schweizerinnen und Schweizer denken bei ihrem Wasserkonsum nur an die paar Liter, die zu Hause aus dem Wasserhahn oder aus dem WC-Spülkasten kommen. Tatsache aber ist, dass dies der kleinste Teil des individuellen Wasserverbrauchs ist – winzige 2 Prozent. Einen vielfach grösseren Teil verbrauchen wir auf indirektem Weg für die Herstellung unserer Nahrungsmittel und Konsumgüter: rund 4000 Liter pro Person und Tag. Die Herstellung unserer Konsumgüter erfolgt zudem zu rund 80 Prozent im Ausland, oftmals in Ländern, die unter Wasserknappheit leiden. Daher bedrohen die Folgen einer globalen Wasserkrise auch das «Wasserschloss Europas».

Den Wasserverbrauch halbieren

Die 2000-Liter-Gesellschaft, eine Initiative der Schweizerischen Umweltstiftung in Luzern, hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, den Pro-Kopf-Wasserkonsum innerhalb der nächsten

50 Jahre zu halbieren. Ein erster Schritt, um den globalen Wasserverbrauch zu senken, ist den Wasserkonsum auch in wasserreichen Gebieten zu reduzieren. Doch reicht es, wenn wir beim Zähneputzen das Wasser abstellen, während die Weltbevölkerung wächst und mit ihr die Konsumbedürfnisse? Die Schweizerische Umweltstiftung als Initiantin der 2000-Liter-Gesellschaft macht treu dem Motto «Global denken, lokal handeln» mit verschiedenen Informationskampagnen auf die Problematik des weltweiten Wasserverbrauchs aufmerksam.

Schwimmend vom Tomasee zum Meer

Sie unterstützt zum Beispiel das Wirken von Ernst Bromeis und Carlos Martínez. Die zwei Akteure engagieren sich auf ganz unterschiedliche Weise für die Ressource Wasser. Der Bündner Wasserbotschafter und Langstreckenschwimmer Ernst Bromeis hat am 20. August 2014 nach sechs Wochen und 1247 Kilometern die Rheinmündung in Hoek van Holland er-

reicht. Mit seiner «Expedition 2014» warb der Bündner Wasserbotschafter für das Menschenrecht auf sauberes Wasser und für die Ziele und Forderungen der 2000-Liter-Gesellschaft.

«Der Rhein ist ein Sinnbild für die verbindende Wirkung des Wassers über einen ganzen Kontinent. Er ist Trinkwasserreserve, Transportweg, Energiequelle, Naherholungsgebiet und verbindende Lebensader zwischen Völkern, Volkswirtschaften und Kulturen», bilanzierte Bromeis seine Eindrücke und Erlebnisse am Ende seiner Schwimmreise. «Das selbe Wasser, das an der Quelle aus dem Berg kommt, hat mich auch die letzten Kilometer bis ins Meer hinaus getragen.»

Bromeis legte seit dem Start am 7. Juli eine Gesamtstrecke von 1247 Flusskilometern ohne Transportmittel zurück. Dabei kämpfte er mit schlechten Wetterbedingungen, tiefen Temperaturen und Hochwasser. Die insgesamt 200 Kilometer, die er nicht schwimmen konnte oder durfte, umging er konsequent zu Fuss.

«Der freie Zugang zu sauberem Wasser muss global als Menschenrecht anerkannt werden», fasst Bromeis die Botschaft zusammen, die ihn auf seiner Expedition stets begleitete. «Wasser verbindet alle Menschen schicksalhaft – das müssen wir respektieren und für alle Menschen durchsetzen.» Ernst Bromeis ist Gründer und Inhaber von «Das blaue Wunder», einer Initiative, die seit 2008 mit aufsehenerregenden Aktionen für den nachhaltigen Umgang mit Wasser wirbt. (www.dasblauewunder.ch)

Fata Morgana – eine Wasser-Pantomime

Im aktuellen Programm «Fata Morgana» des Pantomimen Carlos Martínez dreht sich ebenfalls alles ums Wasser. Der gebürtige Spanier Carlos Martínez kennt die Auswirkungen der Wasserknappheit aus seiner Heimat. Mit seinem Bühnenstück will er zu einem sorgsameren Umgang mit der weltweit knapper werdenden Ressource Wasser aufrufen. Der Künstler wünscht sich, dass die Sensibilisie-

rung nicht mit dem Schlussapplaus aufhört. Aus diesem Grund zeigt er sein Programm oft auch an Schulen, wo das Thema Wasser im Rahmen von Workshops und in Zusammenarbeit mit der Lehrperson umfassend aufgearbeitet wird.

Das 60-minütige Einmann-Stück «Fata Morgana», welches Martínez diesen September an verschiedenen Theatern und Schulen der Deutschschweiz gezeigt hat, handelt von einem modernen Menschen, der sich aufgrund unglücklicher Umstände plötzlich in der Wüste wiederfindet. In seiner Erschöpfung beginnt er zu halluzinieren und sieht plötzlich Wasser in all seinen Variationen. Genau wie der Protagonist, den er darstellt, schafft der Künstler auf der leeren Bühne Fantasiebilder, deren Sogwirkung man sich kaum entziehen kann. Aus einem schwarzen Nichts auf der Bühne zaubert er mit Gesten und Mimik Bilder und Assoziationen über die Art und Weise, wie wir mit unserem kostbarsten Gut Wasser umgehen. Die Schweizerische Umweltstiftung begleitete die Aufführungen von Martínez. Mit markanten Aussagen zu unserem globalen Wasserkonsum und der Abgabe von Informationsbroschüren vertrat sie die Anliegen der «2000-Liter-Gesellschaft». (www.profile-productions.ch)

Im aktuellen Programm «Fata Morgana» des Pantomimen Carlos Martínez dreht sich alles ums Wasser.



Die Reise geht weiter

Die Schweizerische Umweltstiftung will der Bevölkerung mit weiteren Aktivitäten den Weg zur 2000-Liter-Gesellschaft weisen. Damit ihr das gelingt, ist sie auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Dank Ihrer Spende kann sie die Öffentlichkeitsarbeit zugunsten einer nachhaltigen und effizienten Wassernutzung fortsetzen und engagierte Personen und Organisationen unterstützen. Kommen Sie mit auf diese Reise. Herzlichen Dank.

www.umwelt-stiftung.ch

Raiffeisenbank Horw:
IBAN CH29 8118 6000 0028 4926 3
Postkonto: 60-1746-0

AUSZEICHNUNGEN

Swiss Climate CO₂ Neutral Label

Die Öko-Reinigungsservice GmbH wird als erstes Reinigungsunternehmen der Schweiz mit dem Swiss Climate CO₂ Neutral Label ausgezeichnet.

Plus X Award

Der Swiss Eco Tap von Bagno Sasso wurde mit dem deutschen Innovationspreis Plus X Award als «Bestes Produkt 2014» ausgezeichnet. Die neue Sprühdüse reinigt die Haut angenehm und mit reinem Kaltwasser. Damit reduziert sie den Energiebedarf um 100 und den Wasserverbrauch um 90 Prozent.

Swiss Recycling-Award

Die MIGROS, die Maag Recycling AG und das Montreux Jazz Festival durften am 27. August den Swiss Recycling-Award entgegennehmen.

**Cleantech-Preis**

Der ABB-Geschäftsbereich «Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge» wurde zum Cleantech-Unternehmen des Jahrzehnts gewählt. Den Preis hat die Cleantech Group (CTG) im Rahmen des Cleantech Forum Europe verliehen.

Binding Waldpreis 2014

Im Entlebuch schlossen sich private Waldeigentümer zu einer engagierten Genossenschaft zusammen. Ihre gemeinsame, zielgerichtete und nachahmenswerte Waldpflege würdigt die Sophie und Karl Binding Stiftung mit dem diesjährigen Binding Waldpreis.

Beugger-Preis 2014

Die Beugger-Stiftung und Pro Natura zeichnen das «Vernetzungsprojekt Höfe» im Kanton Schwyz aus. Hier legen Landwirte auf dem Land, das sie bewirtschaften, über 20 neue Teiche und Tümpel an, um bestehende grössere Amphibienlaichgebiete untereinander zu vernetzen.

Swiss Recycling-Award in der Kategorie «Kommunikation» für das Montreux Jazz Festival. Zertifikatsübergabe durch Gilbert Gress.

AGENDA

22.-23. OKTOBER

biogas – expo & congressMesse Offenburg, www.biogas-offenburg.de

23. OKTOBER

SSF: Nachhaltiger Finanzplatz SchweizZürich, www.sustainablefinance.ch

24. OKTOBER

Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor für KMUUmwelt Arena Spreitenbach, www.wwf.ch/kmu

24. OKTOBER

Bionetz: BioverarbeitertagungBiBL, Frick, www.bionetz.ch

5. NOVEMBER

Forum EnergieforschungHSR Rapperswil, www.rosenkranz-geu.ch/termine

11. NOVEMBER

AEE SUISSE Kongress: StromeffizienzMesse Luzern, www.aeesuisse.ch

11.-13. NOVEMBER

EcoChem: Chemistry & Engineering EventCongress Center Basel, www.ecochemex.com

13.-16. NOVEMBER

Schweizer BauHolzEnergie-Messe 2014BERNEXPO, Bern, www.bauholzenergie.ch

22.-25. JANUAR 2015

Schweizer Baumaschinen-MesseMesse Luzern, www.baumaschinen-messe.ch

IMPRESSUM

Umweltjournal ist das offizielle Organ der Stiftung Natur & Wirtschaft. Es erscheint 6 Mal pro Jahr mit jeweils 24000 Exemplaren.

Herausgeberin

Schweizerische Umweltstiftung, Alpenstrasse 1, 6004 Luzern, www.umwelt-stiftung.ch

Verlag

Brunner AG, Druck und Medien, Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens, Verlagsleitung Werner Kirschbaum, w.kirschbaum@umweltjournal.ch

Redaktion

Jörg Schmill, Jean-Luc Perret, Karin Güdel, Priska Ronner
Locher, Schmill, Van Wezemaal & Partner AG, Wettsteinallee 7, 4058 Basel, redaktion@umweltjournal.ch

Inserate

Brunner AG, Druck und Medien, Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens, verlag@umweltjournal.ch

Abos/Adressmanagement

Jahresabonnement 24 Franken zuzüglich Porto. Für Mitglieder der Stiftung Natur & Wirtschaft ist das Abo im Mitgliedsbeitrag enthalten. Brunner AG, Druck und Medien, Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens, adressen@umweltjournal.ch

Stiftung Natur & Wirtschaft

Mühlenplatz 4, 6004 Luzern, www.naturundwirtschaft.ch

printed in switzerland

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier, Zeitungspapier, aufgebesserte Weisse ISO 80, 80 g/m²